

Ein Vierundzwanzigjähriger, fett, damit das Schreckliche hinter den Kulissen, welches er sah (das war seine Fähigkeit, vielleicht seine einzige), nicht allzu nah an ihn herankomme, der es liebte, die Löcher in seinem Fleisch, da doch gerade durch sie das Ungeheuerliche hereinströmen konnte, zu verstopfen, derart, dass er Zigarren rauchte (Ormond Brasil 10) und über seiner Brille eine zweite trug, eine Sonnenbrille und in den Ohren Wattebüschel: Dieser junge Mann, noch von seinen Eltern abhängig und mit nebulösen Studien auf einer Universität beschäftigt, die in einer zweistündigen Bahnfahrt zu erreichen war, stieg eines Sonntagnachmittags in den gewohnten Zug, Abfahrt siebzehnhüfünfzig, Ankunft neunzehnhüfiebenundzwanzig, um anderentags ein Seminar zu besuchen, das zu schwänzen er schon entschlossen war. Die Sonne schien an einem wolkenlosen Himmel, da er seinen Heimatort verließ. Es war Sommer. Der Zug hatte sich bei diesem unangenehmen Wetter zwischen den Alpen und dem Jura fortzubewegen, an reichen Dörfern und kleineren Städten vorbei, später an einem Fluss entlang, und tauchte denn auch nach noch nicht zwanzig Minuten Fahrt, gerade nach Burgdorf in einen kleinen Tunnel. Der Zug war überfüllt. Der Vierundzwanzigjährige war vorne eingestiegen und hatte sich mühsam nach hinten durchgearbeitet, schwitzend und einen leicht vertrottelten Eindruck erweckend. Die Reisenden saßen dicht gedrängt, viele auf Koffern, auch die Coupés der zweiten Klasse waren besetzt, nur die erste Klasse schwach belegt. Wie sich der junge Mann endlich durch das Wirrwarr der Familien, Rekruten, Studenten und Liebespaare gekämpft hatte, bald, vom Zug hin und hergeschleudert, gegen diesen fallend und bald gegen jenen, gegen Bäuche und Brüste torkelnd, fand er im hintersten Wagen Platz, so viel sogar, dass er in diesem Abteil der dritten Klasse, in der es sonst Wagen mit Coupés selten gibt, eine ganze Bank für sich allein hatte: Im geschlossenen Raume saß ihm gegenüber einer, noch dicker als er, der mit sich selbst Schach spielte, und in der Ecke der gleichen Bank, gegen den Korridor zu, ein rothaariges Mädchen, das einen Roman las. So saß er schon am Fenster und hatte eben eine Ormond Brasil 10 in Brand gesteckt, als der Tunnel kam, der ihm länger als sonst zu dauern schien. Er war diese Strecke

schon manchmal gefahren, fast jeden Samstag und Sonntag seit einem Jahr und hatte den Tunnel eigentlich gar nie beachtet, sondern immer nur geahnt. Zwar hatte er ihm einige Male



die volle Aufmerksamkeit schenken wollen, doch hatte er, wenn er kam, jedes Mal an etwas anderes gedacht, so dass er das kurze Eintauchen in die Finsternis nicht bemerkte, denn der Tunnel war eben gerade vorbei, wenn er, entschlossen, ihn zu beachten, aufschaute, so schnell durchfuhr ihn der Zug, und so kurz war der kleine Tunnel. So hatte er denn auch jetzt die Sonnenbrille nicht abgenommen, als sie einfuhren, da er nicht an den Tunnel dachte. Die Sonne hatte eben noch mit voller Kraft geschienen, und die Landschaft, durch die sie fuhren, die Hügel und Wälder, die fernere Kette des Juras und die Häuser des Städtchens, war wie von Gold gewesen, so sehr hatte alles im Abendlicht geleuchtet, so sehr, dass ihm die nun schlagartig einsetzende Dunkelheit des Tunnels bewusst wurde, der Grund wohl auch, warum ihm die Durchfahrt länger erschien, als er sie sich dachte. Es war völlig finster im Abteil, da der Kürze des Tunnels wegen die Lichter nicht in Funktion gesetzt waren, denn jede Sekunde musste sich ja in der Scheibe der erste, fahle Schimmer des Tages zeigen, sich blitzschnell ausweiten und mit voller, goldener Helle gewaltig hereinbrechen; als es jedoch immer noch dunkel blieb, nahm er die Sonnenbrille ab. Das Mädchen zündete sich in diesem Augenblick eine Zigarette an, offenbar ärgerlich, dass es im Roman nicht weiterlesen konnte, wie er im rötlichen Aufflammen des Streichholzes zu bemerken glaubte; seine Armbanduhr mit dem leuchtenden Zifferblatt zeigte zehn nach sechs. Er lehnte sich in die Ecke zwischen der

Coupéwand und der Scheibe und beschäftigte sich mit seinen verworrenen Studien, die ihm niemand recht glaubte, mit dem Seminar, in das er morgen musste und in das er nicht gehen würde (alles, was er tat, war nur ein Vorwand, hinter der Fassade seines Tuns Ordnung zu erlangen, nicht die Ordnung selber, nur die Ahnung einer Ordnung, angesichts des Schrecklichen, gegen das er sich mit Fett polsterte, Zigarren in den Mund steckte, Wattebüschel in die Ohren), und wie er wieder auf das Zifferblatt schaute, war es viertel nach sechs und immer noch der Tunnel. Das verwirrte ihn. Zwar leuchteten nun die Glühbirnen auf, es wurde hell im Coupé, das rote Mädchen konnte in seinem Roman weiterlesen, und der dicke Herr spielte wieder mit sich selber Schach, doch draußen, jenseits der Scheibe, in der sich nun das ganze Abteil spiegelte, war immer noch der Tunnel. Er trat in den Korridor, in welchem ein hochgewachsener Mann in einem hellen Regenmantel auf und ab ging, ein schwarzes Halstuch umgeschlagen. Wozu auch bei diesem Wetter, dachte er und schaute in die anderen Coupés dieses Wagens, wo man Zeitung las und miteinander schwatzte. Er trat wieder zu seiner Ecke und setzte sich, der Tunnel musste nun jeden Augenblick aufhören, jede Sekunde; auf der Armbanduhr war es nun beinahe zwanzig nach; er ärgerte sich, den Tunnel vorher so wenig beachtet zu haben, dauerte er doch nun schon eine Viertelstunde und musste, wenn die Geschwindigkeit eingerechnet wurde, mit welcher der Zug fuhr, ein bedeutender Tunnel sein, einer der längsten Tunnel der Schweiz. Es war daher wahrscheinlich, dass er einen falschen Zug genommen hatte, wenn ihm im Augenblick auch nicht erinnerlich war, dass sich zwanzig Minuten Bahnfahrt von seinem Heimatort aus ein so langer und bedeutender Tunnel befand. Er fragte deshalb den dicken Schachspieler, ob der Zug nach Zürich fahre, was der bestätigte. Er wusste gar nicht, dass an dieser Stelle der Strecke ein so langer Tunnel sei, sagte der junge Mann, doch der Schachspieler antwortete, etwas ärgerlich, da er in irgendeiner schwierigen Überlegung zum zweiten Mal unterbrochen wurde, in der Schweiz gebe es eben viele Tunnel, außerordentlich viele, er reise zwar zum ersten Mal in diesem Lande, doch falle dies sofort auf, auch habe er in einem statistischen Jahrbuch gelesen, dass kein Land so viele Tunnel wie die Schweiz besitze. Er müsse sich nun entschuldigen, wirklich, es tue ihm schrecklich leid, da er sich mit einem wichtigen Problem der

Nimzowitsch-Verteidigung beschäftige und nicht mehr abgelenkt werden dürfe. Der Schachspieler hatte höflich, aber bestimmt geantwortet; dass von ihm keine Antwort zu erwarten war, sah der junge Mann ein. Er war froh, als nun der Schaffner kam. Er war überzeugt, dass seine Fahrkarte zurückgewiesen würde; auch als der Schaffner, ein blasser, magerer Mann, nervös, wie es den Eindruck machte, dem Mädchen gegen über, dem er zuerst die Fahrkarte abnahm, bemerkte, es müsse in Olten umsteigen, gab der Vierundzwanzigjährige noch nicht alle Hoffnung auf, so sehr war er überzeugt, in den falschen Zug gestiegen zu sein. Er werde wohl nachzahlen müssen, er sollte nach Zürich, sagte er denn, ohne die Ormond Brasil 10 aus dem Munde zu nehmen, und reichte dem Schaffner das Billett hin. Der Herr sei im rechten Zug, antwortete der, wie er die Fahrkarte geprüft hatte. Aber wir fahren doch durch einen Tunnel! rief der junge Mann ärgerlich und recht energisch aus, entschlossen, nun die verwirrende Situation aufzuklären. Man sei eben an Herzogenbuchsee vorbeigefahren und nähere sich Langenthal, sagte der Schaffner. Es stimmt, mein Herr, es ist jetzt zwanzig nach sechs. Aber man fahre seit zwanzig Minuten durch einen Tunnel, beharrte der junge Mann auf seiner Feststellung. Der Schaffner sah ihn verständnislos an. Es ist der Zug nach Zürich, sagte er und schaute nun auch nach dem Fenster. Zwanzig nach sechs, sagte er wieder, jetzt etwas beunruhigt, wie es schien, bald kommt Olten, Ankunft achtzehnhundertsebenunddreißig. Es wird schlechtes Wetter gekommen sein, ganz plötzlich, daher die Nacht, vielleicht ein Sturm, ja, das wird es sein. Unsinn, mischte sich nun der Mann, der sich mit einem Problem der Nimzowitsch-Verteidigung beschäftigte, ins Gespräch, ärgerlich, weil er immer noch sein Billett hinhielt, ohne vom Schaffner beachtet zu werden, Unsinn, wir fahren durch einen Tunnel. Man kann deutlich den Fels sehen, Granit, wie es scheint. In der Schweiz gibt es die meisten Tunnel der ganzen Welt. Ich habe es in einem statistischen Jahrbuch gelesen. Der Schaffner, indem er endlich die Fahrkarte des Schachspielers entgegennahm, versicherte aufs neue, fast flehentlich, der Zug fahre nach Zürich, worauf der Vierundzwanzigjährige den Zugführer verlangte. Der sei vorne im Zug, sagte der Schaffner, im übrigen fahre der Zug nach Zürich, jetzt sei es sechsuhrfünfundzwanzig und in zwölf Minuten werde er nach dem Sommerfahrplan in Olten anhalten, er fahre jede

Woche diesen Zug dreimal. Der junge Mann machte sich auf den Weg. Das Gehen fiel ihm noch schwerer im überfüllten Zug als vor kurzem, wie er die gleiche Strecke umgekehrt gegangen war; der Zug musste überaus schnell fahren; auch war das Getöse, das er dabei verursachte, entsetzlich; so steckte er sich seine Wattebüschel denn wieder in die Ohren, nachdem er sie beim Betreten des Zuges entfernt hatte. Die Menschen, an denen er vorbei kam, verhielten sich ruhig, in nichts unterschied sich der Zug von anderen Zügen, die er an den Sonntagnachmittagen gefahren war, und niemand fiel ihm auf, der beunruhigt gewesen wäre. In einem Wagen mit Zweitklassabteilen stand ein Engländer am Fenster des Korridors und tippte freudestrahlend mit der Pfeife, die er rauchte, an die Scheibe. Simplon, sagte er. Auch im Speisewagen war alles wie sonst, obwohl kein Platz frei war und der Tunnel doch einem der Reisenden oder der Bedienung, die Wienerschnitzel und Reis servierten, hätte auffallen können. Den Zugführer, den er an der roten Tasche erkannte, fand der junge Mann am Ausgang des Speisewagens. Sie wünschen? fragte der Zugführer, der ein großgewachsener, ruhiger Mann war, mit einem sorgfältig gepflegten schwarzen Schnurrbart und einer randlosen Brille. Wir sind in einem Tunnel, seit fünfundzwanzig Minuten, sagte der junge Mann. Der Zugführer schaute nicht nach dem Fenster, wie der Vierundzwanzigjährige erwartet hatte, sondern wandte sich zum Kellner. Geben Sie mir eine Schachtel Ormond 10, sagte er, ich rauche die gleiche Sorte wie der Herr da; doch konnte ihn der Kellner nicht bedienen, da man diese Zigarre nicht besaß, so dass denn der junge Mann, froh, einen Anknüpfungspunkt zu haben, dem Zugführer eine Brasil anbot. Danke, sagte er, ich werde in Olten kaum Zeit haben, mir eine zu verschaffen, und so tun Sie mir denn einen großen Gefallen. Rauchen ist wichtig. Darf ich Sie nun bitten, mir zu folgen? Er führte den Vierundzwanzigjährigen in den Packwagen, der vor dem Speisewagen lag. Dann kommt noch die Maschine, sagte der Zugführer, wie sie den Raum betraten, wir befinden uns an der Spitze des Zuges. Im Packraum brannte ein schwaches, gelbes Licht, der größte Teil des Wagens lag im Ungewissen, die Seitentüren waren verschlossen, und nur durch ein kleines vergittertes Fenster drang die Finsternis des Tunnels. Koffer standen herum, viele mit Hotelzetteln beklebt, einige Fahrräder und ein Kinderwagen. Der Zugführer hing seine rote Tasche an einen Haken. Was

wünschen Sie? fragte er aufs neue, schaute jedoch den jungen Mann nicht an, sondern begann in einem Heft, das er der Tasche entnommen hatte, Tabellen auszufüllen. Wir befinden uns seit Burgdorf in einem Tunnel, antwortete der Vierundzwanzigjährige entschlossen, einen so gewaltigen Tunnel gibt es auf dieser Strecke nicht, ich fahre sie jede Woche hin und zurück, ich kenne die Strecke. Der Zugführer schrieb weiter. Mein Herr, sagte er endlich und trat nah an den jungen Mann heran, so nah, dass sich die beiden Leiber fast berührten, mein Herr, ich habe Ihnen wenig zu sagen. Wie wir in diesen Tunnel geraten sind, weiß ich nicht, ich habe dafür keine Erklärung. Doch bitte ich Sie zu bedenken: Wir bewegen uns auf Schienen, der Tunnel muss also irgendwo hinführen. Nichts beweist, dass am Tunnel etwas nicht in Ordnung ist, außer natürlich, dass er nicht aufhört. Der Zugführer, die Ormond Brasil immer noch, ohne zu rauchen, zwischen den Lippen, hatte überaus leise gesprochen, jedoch mit so großer Würde und so deutlich und bestimmt, dass seine Worte vernehmbar waren, obgleich im Packwagen das Tosen des Zuges um vieles stärker war als im Speisewagen. Dann bitte ich Sie, den Zug anzuhalten, sagte der junge Mann ungeduldig, ich verstehe kein Wort von dem, was Sie sagen. Wenn etwas nicht stimmt mit diesem Tunnel, dessen Vorhandensein Sie selbst nicht erklären können, haben Sie den Zug anzuhalten. Den Zug anhalten? antwortete der andere langsam, gewiss, daran habe er auch schon gedacht, worauf er das Heft schloss und in die rote Tasche zurück steckte, die an ihrem Haken hin und her schwankte, dann steckte er die Ormond sorgfältig in Brand. Ob er die Notbremse ziehen solle, fragte der junge Mann und wollte nach dem Haken der Bremse über seinem Kopf greifen, torkelte jedoch im selben Augenblick nach vorne, wo er an die Wand prallte. Ein Kinderwagen rollte auf ihn zu, und Koffer rutschten heran; seltsam schwankend kam auch der Zugführer mit vorgestreckten Händen durch den Packraum. Wir fahren abwärts, sagte der Zugführer und lehnte sich neben dem Vierundzwanzigjährigen an die Vorderwand des Wagens, doch kam der erwartete Aufprall des rasenden Zuges am Fels nicht, dieses Zerschmettern und Ineinanderschachteln der Wagen, der Tunnel schien vielmehr wieder eben zu verlaufen. Am andern Ende des Wagens öffnete sich die Türe. Im grellen Licht des Speisewagens sah man Menschen, die einander

zutranken, dann schloss sich die Türe wieder. Kommen Sie in die Lokomotive, sagte der Zugführer und schaute dem Vierundzwanzigjährigen nachdenklich und, wie es plötzlich schien, seltsam drohend ins Gesicht, dann schloss er die Türe auf, neben der sie an der Wand lehnten: Mit solcher Gewalt jedoch schlug ihnen ein sturmartiger, heißer Luftstrom entgegen, dass sie von der Wucht des Orkans aufs neue gegen die Wand taumelten; gleichzeitig erfüllte ein fürchterliches Getöse den Packwagen. Wir müssen zur Maschine hinüberklettern, schrie der Zugführer dem jungen Mann ins Ohr, auch so kaum vernehmbar, und verschwand dann im Rechteck der offenen Türe, durch die man die hell erleuchteten, hin und her schwankenden Scheiben der Zugmaschine sah. Der Vierundzwanzigjährige folgte entschlossen, wenn er auch den Sinn der Kletterei nicht begriff. Die Plattform, die er betrat, besaß auf beiden Seiten ein Eisengeländer, woran er sich klammerte, doch war nicht der ungeheure Luftzug das Entsetzliche, der sich milderte, wie er sich der Maschine zu bewegte, sondern die unmittelbare Nähe der Tunnelwände, die er zwar nicht sah, da er sich ganz auf die Maschine konzentrieren musste, die er jedoch ahnte, durchzittert vom Stampfen der Räder und vom Pfeifen der Luft, so dass ihm war, als rase er mit Sterneschwindigkeit in eine Welt aus Stein. Der Lokomotive entlang lief ein schmales Band und darüber als Geländer eine Stange, die sich in immer gleicher Höhe über dem Band der Maschine herumkrümmte: Dies musste der Weg sein; den Sprung, den es zu wagen galt, schätzte er auf einen Meter. So gelang es ihm denn auch, die Stange zu fassen. Er schob sich, gegen die Lokomotive gepresst, dem Band entlang; fürchterlich wurde der Weg erst, als er auf die Längseite der Maschine gelangte, nun voll der Wucht des brüllenden Orkans ausgesetzt und drohenden Felswänden, die, hell erleuchtet von der Maschine, heranfeigten. Nur der Umstand, dass ihn der Zugführer durch eine kleine Türe ins Innere der Maschine zog, rettete ihn. Erschöpft lehnte sich der junge Mann gegen den Maschinenraum, worauf es mit einem Male still wurde, denn die Stahlwände der riesenhaften Lokomotive dämpften, wie der Zugführer die Türe geschlossen hatte, das Tosen so sehr ab, dass es kaum mehr zu vernehmen war. Die Ormond Brasil haben wir auch verloren, sagte der Zugführer. Es war nicht klug, vor der Kletterei eine anzuzünden, aber sie zerbrechen leicht, wenn man keine Schachtel mit sich führt,

bei ihrer länglichen Form. Der junge Mann war froh, nach der bedenklichen Nähe der Felswände auf etwas gelenkt zu werden, das ihn an die Alltäglichkeit erinnerte, in der er sich noch vor wenig mehr denn einer halben Stunde befunden hatte, an diese immergleichen Tage und Jahre (immergleich, weil er nur auf diesen Augenblick hinlebte, der nun erreicht war, auf diesen Augenblick des Einbruchs, auf dieses plötzliche Nachlassen der Erdoberfläche, auf den abenteuerlichen Sturz ins Erdinnere). Er holte eine der braunen Schachteln aus der rechten Rocktasche und bot dem Zugführer erneut eine Zigarre an, selber steckte er sich auch eine in den Mund, und vorsichtig nahmen sie Feuer, das der Zugführer bot. Ich schätze diese Ormond sehr, sagte der Zugführer, nur muss einer gut ziehen, sonst gehen sie aus, Worte, die den Vierundzwanzigjährigen misstrauisch machten, weil er spürte, dass der Zugführer auch nicht gern an den Tunnel dachte, der draußen immer noch dauerte (immer noch die Möglichkeit, er könnte plötzlich aufhören, wie ein Traum mit einem Mal aufzuhören vermag). Achtzehn Uhr vierzig, sagte er, indem er auf seine Uhr mit dem leuchtenden Zifferblatt schaute, jetzt sollten wir doch schon in Olten sein, und dachte dabei an die Hügel und Wälder, die doch noch vor kurzem waren, goldüberhäuft in der sinkenden Sonne. So standen sie und rauchten, an die Wand des Maschinenraums gelehnt. Keller ist mein Name, sagte der Zugführer und zog an seiner Brasil. Der junge Mann gab nicht nach. Die Kletterei auf der Maschine war nicht ungefährlich, bemerkte er, wenigstens für mich, der ich an dergleichen nicht gewöhnt bin, und so möchte ich denn wissen, wozu Sie mich hergebracht haben. Er wisse es nicht, antwortete Keller, er habe sich nur Zeit zum Überlegen schaffen wollen. Zeit zum Überlegen, wiederholte der Vierundzwanzigjährige. Ja, sagte der Zugführer, so sei es, rauchte dann wieder weiter. Die Maschine schien sich von neuem nach vorne zu neigen. Wir können ja in den Führerraum gehen, schlug Keller vor, blieb jedoch immer noch unschlüssig an der Maschinenwand stehen, worauf der junge Mann den Korridor entlang schritt. Wie er die Türe zum Führerraum geöffnet hatte, blieb er stehen. Leer, sagte er zum Zugführer, der nun auch herankam, der Führerstand ist leer. Sie betraten den Raum, schwankend durch die ungeheure Geschwindigkeit, mit der die Maschine, den Zug mit sich reißend, immer weiter in den Tunnel hineinraste. Bitte, sagte der Zugführer und

drückte einige Hebel nieder, zog auch die Notbremse. Die Maschine gehorchte nicht. Sie hätten alles getan, sie anzuhalten, gleich als sie die Änderung in der Strecke bemerkt hätten, versicherte Keller, doch sei die Maschine immer weitergerast. Sie wird immer weiterrasen, antwortete der Vierundzwanzigjährige und wies auf den Geschwindigkeitsmesser. Hundertfünfzig. Ist die Maschine je Hundertfünfzig gefahren? Mein Gott, sagte der Zugführer, so schnell ist sie nie gefahren, höchstens Hundertfünf. Eben, sagte der junge Mann. Ihre Schnelligkeit nimmt zu. Jetzt zeigt der Messer Hundertachtundfünfzig. Wir fallen. Er trat an die Scheibe, doch konnte er sich nicht aufrechterhalten, sondern wurde mit dem Gesicht an die Glaswand gepresst, so abenteuerlich war nun die Geschwindigkeit. Der Lokomotivführer? schrie er und starrte nach den Felsmassen, die in das grelle Licht der Scheinwerfer hinaufstürzten, ihm entgegen, die auf ihn zurasten und über ihm, unter ihm und zu beiden Seiten des Führerraums verschwanden. Abgesprungen, schrie Keller zurück, der nun mit dem Rücken gegen das Schaltbrett gelehnt auf dem Boden saß. Wann? fragte der Vierundzwanzigjährige hartnäckig. Der Zugführer zögerte ein wenig und musste sich seine Ormond aufs neue anzünden, die Beine, da sich der Zug immer stärker neigte, in der gleichen Höhe wie sein Kopf. Schon nach fünf Minuten, sagte er dann. Es war sinnlos, noch eine Rettung zu versuchen. Der im Packraum ist auch abgesprungen. Und Sie? fragte der Vierundzwanzigjährige. Ich bin der Zugführer, antwortete der andere, auch habe ich immer ohne Hoffnung gelebt. Ohne Hoffnung, wiederholte der junge Mann, der nun geborgen auf der Glasscheibe des Führerhauses lag, das Gesicht über den Abgrund gepresst. Da saßen wir noch in unseren Abteilen und wussten nicht, dass schon alles verloren war, dachte er. Noch hatte sich nichts verändert, wie es uns schien, doch schon hatte uns der Schacht nach der Tiefe zu aufgenommen, und so rasen wir denn wie die Rotte Korah in unseren Abgrund. Er müsse nun zurück, schrie der Zugführer, in den Wagen wird die Panik ausgebrochen sein. Alles wird sich nach hinten drängen. Gewiss, antwortete der Vierundzwanzigjährige und dachte an den dicken Schachspieler und an das Mädchen mit seinem Roman und dem roten Haar. Er reichte dem Zugführer seine übrigen Schachteln Ormond Brasil 10. Nehmen Sie, sagte er, Sie

werden Ihre Brasil beim Hinüberklettern doch wieder verlieren. Ob er denn nicht zurückkomme, fragte der Zugführer, der sich aufgerichtet hatte und mühsam den Trichter des Korridors hinaufzukriechen begann. Der junge Mann sah nach den sinnlosen Instrumenten, nach diesen lächerlichen Hebeln und Schaltern, die ihn im gleißenden Licht der Kabine silbern umgaben. Zweihundertzehn, sagte er. Ich glaube nicht, dass Sie es bei dieser Geschwindigkeit schaffen, hinaufzukommen in die Wagen über uns. Es ist meine Pflicht, schrie der Zugführer. Gewiss, antwortete der Vierundzwanzigjährige, ohne seinen Kopf nach dem sinnlosen Unternehmen des Zugführers zu wenden. Ich muss es wenigstens versuchen, schrie der Zugführer noch einmal, nun schon weit oben im Korridor, sich mit Ellbogen und Schenkeln gegen die Metallwände stemmend, doch wie sich die Maschine weiter hinabsenkte, um nun in fürchterlichem Sturz dem Innern der Erde entgegenzurasen, diesem Ziel aller Dinge zu, so dass der Zugführer in seinem Schacht direkt über dem Vierundzwanzigjährigen hing, der am Grunde der Maschine auf dem silbernen Fenster des Führerraumes lag, das Gesicht nach unten, ließ seine Kraft nach. Der Zugführer stürzte auf das Schaltbrett und kam blutüberströmt neben den jungen Mann zu liegen, dessen Schultern er umklammerte. Was sollen wir tun? schrie der Zugführer durch das Tosen der ihnen entgegenschnellenden Tunnelwände hin durch dem Vierundzwanzigjährigen ins Ohr, der mit seinem fetten Leib, der jetzt nutzlos war und nicht mehr schützte, unbeweglich auf der ihn vom Abgrund trennenden Scheibe ruhte und durch sie hindurch den Abgrund gierig in seine nun zum ersten Male weit geöffneten Augen sog. Was sollen wir nun tun? Nichts, antwortete der andere unbarmherzig, ohne sein Gesicht vom tödlichen Schauspiel abzuwenden, doch nicht ohne eine gespensterhafte Heiterkeit, von Glassplittern über sät, die von der zerbrochenen Schalttafel herstammten, während zwei Wattebüschel, durch irgendeinen Luftzug ergriffen, der nun plötzlich hereindrang (in der Scheibe zeigte sich ein erster Spalt), pfeilschnell nach oben in den Schacht über ihnen fegte. Nichts. Gott ließ uns fallen, und so stürzen wir denn auf ihn zu.

Von den zwei kursiv geschriebenen Ausdrücken ist jeweils einer nicht richtig. Streiche ihn durch.

Der Tunnel ist eine **Novelle / Kurzgeschichte** von Friedrich Dürrenmatt. Sie erschien im Jahre **2002 / 1952**. Der Tunnel gehört zu den Klassikern unter den **realistischen / surrealen** Kurzgeschichten.

Die Hauptperson ist ein verträumter **vierundzwanzigjähriger Student / Lokomotivführer**, der am Anfang der Geschichte wie folgt beschrieben wird:



„Ein Vierundzwanzigjähriger, **fett / brandmager**, damit das Schreckliche hinter den Kulissen, welches er sah (das war seine Fähigkeit, vielleicht seine einzige) nicht allzu nah an ihn herankomme, der es liebte, die Löcher in seinem Fleisch, da doch gerade durch sie das Ungeheuerliche hereinströmen konnte, zu **öffnen / verstopfen**, derart, dass er Zigarren rauchte (Ormond Brasil 10) und über seiner Brille eine zweite trug, eine Sonnenbrille, und in den **Ohren / Nasenlöchern** Wattebüschel: Dieser junge Mann, noch von seinen Eltern abhängig und mit **Börsengeschäften im In- und Ausland / nebulösen Studien auf der Universität** beschäftigt, die in einer **Tagreise / zweistündigen Bahnfahrt** zu erreichen war, stieg eines Sonntagnachmittags in den gewohnten Zug, Abfahrt siebzehnuhrfünfzig, Ankunft neunzehnuhrsiebenundzwanzig, um anderentags **eine Fahrradtour rund um den Zürichsee zu unternehmen / ein Seminar zu besuchen, das zu schwänzen er schon entschlossen war.**“

Doch auf dieser Strecke, die er **nicht kennt / oft fährt**, fällt ihm auf, dass der Zug ungewöhnlich lange durch einen eigentlich sehr kurzen Tunnel rast, den er sonst nie sonderlich bemerkt hat. Die Unruhe des Studenten wächst, während die Mitreisenden **nicht beunruhigt sind / in Panik ausbrechen**. Der Schaffner versichert auf Anfrage, dass **der Lokführer sich verfahren hätte / alles in Ordnung sei**. Der 24-Jährige stößt zum Zugführer durch, der sich den langen Tunnel **sehnsüchtig herbeigewünscht hatte / nicht erklären kann**. Gemeinsam schaffen sie es, zur Lokomotive zu klettern. Der Führerraum ist **geschlossen / leer**, der Lokomotivführer schon nach fünf Minuten abgesprungen, der Zugführer aber an Bord geblieben. (Er sagt, er habe **noch frühstücken wollen / schon „immer ohne Hoffnung gelebt“**) Die Lokomotive **gehört / fährt** nicht mehr, die Notbremse funktioniert **zuverlässig / nicht**, und der Zug **steht vor einer Bahnschranke / rast immer schneller und schneller in den dunklen Abgrund**. Am Ende sieht der Student - der anfangs noch Wattebüschel und Sonnenbrille trug - **den Bahnhof Zürich auftauchen / dem kommenden Tod mutig ins Auge**, wendet den Blick nicht ab: „Was sollen wir tun“ - „Nichts (...) Gott ließ uns fallen, und so stürzen wir denn auf ihn zu.“ In einer zweiten, 1978 veröffentlichten Fassung fehlt der letzte Satz; die Geschichte endet mit dem Wort **„Alles“ / "Nichts"**. Damit entfällt die Deutung des Geschehens als **Fantasieprodukt / göttliches Wirken**.

Der in den Abgrund rasende Zug kann als **Symbol / Vernebelung** für das in geregelten Bahnen verlaufende Leben der Menschen gedeutet werden, ein Leben, das auf eine **erfreut herbeigewünschte Erkenntnis / sich deutlich abzeichnende Katastrophe (den Tod, das Nichts oder das Ungewisse)** zuläuft. Der plötzlich und unerklärlich in den Alltag auftretende Schrecken (die **Ormond Brasil 10 / Zugkatastrophe**) zeigt diese Unentrinnbarkeit auf, vor der sich die Menschen hinter dem **Ofen / Alltäglichen** verstecken. Der in der ursprünglichen Fassung enthaltene letzte Satz der Geschichte selbst deutet das schreckliche Geschehen als Willen Gottes. Das macht dieses aber nicht **weniger unverständlich / besser**.